

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Band: 96 (1987)
Heft: 1-2

Artikel: Der neue Puritanismus
Autor: Wiedmer-Zingg, Lys / Martin, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aids verändert unsere Gesellschaft

Der neue Puritanismus

Was das Pro-Kopf-Einkommen angeht, sind wir das reichste Land der Welt. Seit kurzer Zeit halten wir noch einen andern Rekord, und der ist weitaus weniger erfreulich: Die Schweiz weist pro 100 000 Einwohner mit 2,1 Erkrankungen den höchsten Anteil an Aids-Fällen auf.

Den Schweizern steckt die Angst vor Aids tief in den Knochen. Zehntausende verlangen bereits einen Bluttest! Es sind nach Meinung von Experten fast dreimal soviel wie vor sechs Monaten.

Von Lys Wiedmer-Zingg

Vieles hat sich durch diese Krankheit in unserer Gesellschaft bereits verändert. Noch mehr wird sich in Zukunft polarisieren. Sicher ist, dass in vielen Kreisen die Endzeit der grossen sexuellen Freiheit angebrochen ist und sich ein neuer Puritanismus abzeichnet.

«Actio» sprach mit Dr. Jean Martin, dem Kantonsarzt der Waadt.

«Actio»: An der rue Cité-Dévant 11 in Lausanne, dem Sitz des kantonalen Gesundheitsamtes, geht es hektisch zu. Gestern noch waren Kantonschemiker und Kantonsärzte zwar hohe, doch anonyme Funktionäre. Heute stehen sie im Rampenlicht. Die Öffentlichkeit verlangt Wunder. Wogegen kämpfen Sie im Moment in erster Linie, Dr. Martin?

Dr. Jean Martin: Allem voran liegt uns daran, gegen die Hysterie zu kämpfen. Aids wird nicht durch Tränen oder Speichel übertragen, auch nicht beim Händeschütteln. Einer meiner Kollegen drückte es so aus: «Aids muss man sich holen!»

Und wie holt man sich den Virus?

Durch Sexualkontakte, durch Blut und Blutprodukte, durch Austausch blutverschmutzter Nadeln beim Spritzen von Dro-

gen. Ausserdem kann das Virus während der Schwangerschaft oder der Geburt und möglicherweise beim Stillen von einer infizierten Mutter auf das Kind übertragen werden.

Seit dem 1. November 1985 unterzieht übrigens das Schweizerische Rote Kreuz alle Blutspenden einem Test. Ab 1. Mai 1986 müssen Blut und Blutprodukte grundsätzlich auf Erreger gefährlicher Infektionskrankheiten hin untersucht werden, darum ist heute die Gefahr einer Weitergabe durch Bluttransfusionen praktisch gleich null.

Wurde nicht lange Zeit die Gefahr von Aids verniedlicht? Man hat diese bisher unheilbare Immunkrankheit als Problem von Randgruppen von sich geschoben.

Wegen der langen Inkubationszeit, die zwischen der Ansteckung mit dem Krankheitserreger und dem Ausbruch der Krankheit verstreichen kann, nimmt die Zahl an Aids erkrankter Bluter und Bluttransfusionsträger noch zu, weil die Ansteckung vor den strikten Verordnungen erfolgte.

Die Symptome können von zwei bis sechs Jahren nach erfolgter Ansteckung erstmals auftreten. Man zählt in der Schweiz heute rund 20 000 aids-positive Menschen, das macht einen Betroffenen auf 3000 Schweizer. Fünf Personen, so rechnet man, kommen täglich dazu.

Aids ist so etwas wie ein Endsignal der grossen sexuellen Freiheit. Anstelle von Sexshops entstehen im Moment in St. Pauli in Hamburg Nobelrestaurants. Der kleine Fehltritt kann Folgen haben für die eigene Familie.

Aufgrund der in der Schweiz dem Bundesamt für Gesundheitswesen gemeldeten Aids-Fälle sind folgende Bevölkerungsschichten besonders gefährdet:

1. Homosexuelle und bisexuelle Männer (ungefähr 65% der Fälle).
2. Drogensüchtige, die Drogen intravenös spritzen (mehr als 10%).
3. Sexualpartnerinnen und -partner der ersten und zweiten Gruppe (mehr als 2%).

Die Homosexuellen und die Fixer sind also im besonderen Masse den Risikogruppen zuzurechnen, wobei sich bei den Homosexuellen ein stark zunehmendes Verantwortungsgefühl abzeichnet. Sie sind gut organisiert und leisten eine enorme Aufklärungsarbeit.

Mit den Drogenabhängigen ist die Aufklärungsarbeit wesentlich schwieriger. Sie sind nur schwer zu erreichen und zu erfassen.

Als eine Form von Prävention in Drogenkreisen wird nun vorgeschlagen, dass die Spritzen (ohne Arztzeugnis) abzugeben seien. In England ist aus diesem Grund die Freigabe der Spritzen offiziell angeordnet worden.

Mein persönlicher Standpunkt ist, dass es nicht Sache der Gesundheitsbehörden sein kann, den Bürgern dieses Staates den Zugang zu einer Sucht zu erleichtern. Es gibt hier einen Zielkonflikt. Wenn wir die Freigabe der Spritzen beschliessen, dann käme das einer halben Legalisierung der

Mehrere Tage bis einige Wochen nach einer Infektion treten bei einem Teil Angesteckter Fieber, Schwäche, Magendarmstörungen, Muskelschmerzen, Halsschmerzen und eine allgemeine Entzündung der Lymphknoten auf. Dieses Krankheitsbild dauert nur kurze Zeit und wird oft als blasse Grippe aufgefasst. Nach zwei bis sechs Jahren kommt es bei ungefähr 35 Prozent der Infizierten zu Erkrankungen.

Drogen gleich. Mit einem solchen Argument würden Dutzende, vielleicht Hunderte von blutjungen Menschen, die aus Neugierde einmal «probieren» möchten, wie die Welt nach einem Schuss aussieht, zur Droge verführt. Denn was der Staat freigibt, kann so gefährlich ja nicht sein!

Tatsache ist, dass tatsächlich rund 50% der Fixer aids-positiv sind. Aber wenn jeder nach dem Grundsatz handeln würde, jeder seine eigene Spritze, niemals Tausch, dann könnte das Virus nicht übertragen werden.

Es geht mir also eher darum, junge Menschen vor dem Einstieg in die Droge zu bewahren, als den Fixern ihre Eigenverantwortung abzunehmen, indem wir die freie Abgabe von Spritzen zulassen.

Längst ist die Aids-Angst auch in die «normalen» Familien, in «normale» Beziehungen übergeschwappt. In Amerika macht sich eine neue Form von selbstgerechtem Puritanismus breit, die gewisse Gruppen marginalisiert, das heisst, an den Rand treibt. Sie selbst, Dr. Martin, haben letzthin bei einer Reisegesellschaft interveniert, weil Sie auf deren Anzeigen eine klare Einladung zum Sextourismus erkannten zu haben glauben.



DIE ENTSCHEIDUNG THE LOVER L'AMOUREUX

Im Neuzeit-Tarot (Verlag AG Müller, 8212 Neuhausen), gestaltet von Walter Wegmüller, Basel (von ihm stammt auch das Titelbild dieses «Actio») bedeutet die Karte «Die Entscheidung»: Lehrpfad zur bewussten Entscheidung. Die Schule des Lebens in allen Bereichen. Die Wahl des Rechten. Die Grundsätze des Lebens.

Die «Zerstörung», auch «Haus Gottes», «Turm zu Babel» oder «Turm der Wunschträume» genannt: Hier versucht der Mensch, das Unmögliche zu verwirklichen, und reisst alle, die sich von seiner Gier verlocken lassen, mit sich in den Abgrund.

mehrt Mittel einsetzen, um die Information in den Schulen zu verstärken, die Eltern besser aufzuklären, Tabus abzubauen.

Im übrigen senden wir unsere Informationschriften und -broschüren dorthin, wo wir unser Zielpublikum vermuten: Wir bedienen damit alle Massagesalons, die wir durch Kleinanzeigen ausmachen, beispielsweise.

Unsere Informationen finden sich an Homotreffs, Bars und Herrensaunas. Wir gehen auf die Gasse und suchen Kontakte zu den Drögelern usw.

Wenn nun eine junge Frau, aids-positiv, zu Ihnen kommt, was raten Sie ihr?

Wir raten zur Abtreibung. Denn die Kriterien, die die Abtreibung erlaubt, sind hier gegeben. Allerdings würden wir aus ethischen Motiven nie-



DIE ZERSTÖRUNG THE TOWER LA MAISON DIEU

Die Kontrolle der Blutspenden durch das Schweizerische Rote Kreuz hat ergeben, dass ungefähr eine Spende auf 3000 testpositiv ist.

mals eine werdende Mutter zwingen, eine Abtreibung vornehmen zu lassen, wenn sie das Kind trotz der Gefährdung behalten möchte.

Basierend auf dem Seuchengesetz könnte man heute bereits jede aids-positive Person zur Meldepflicht zwingen, wie das ja auch bei TB oder Syphilis usw. geschieht.

Im Unterschied zu den zitierten Krankheiten können wir bei Aids heute noch keine Hilfe anbieten. Die Betroffenen würden sich einfach nicht mehr melden. Sie würden in den Untergrund gehen, und das wäre weitaus gefährlicher. Denn nicht bei jedem Aids-Positiven muss die Krankheit ausbrechen. Aber immer kann sich ein Partner bei einem Virus-Träger die tödliche Krankheit holen. Wir müssen unser Sexualverhalten so einrichten, als hätte prinzipiell jeder Partner Aids. Das ist zwar frustrierend, aber notwendig, wenn wir die Krankheit eindämmen wollen.

Eine letzte Frage. Müssten die kantonalen und eidgenössischen Gesundheitsbehörden nicht viel mehr an Aufklärung leisten. In der Dezembersession wurde ein Kredit gestrichen, mit welchem Parlamentarier mehr Kredite für die Information anforderten.

Manchmal scheint es mir paradox, was die Bürger von diesem Staat alles verlangen. Natürlich bin ich für Aufklärung. Aber der Staat kann niemals verantwortlich sein für das Verhalten erwachsener Menschen. Sie sind es, die sich jede Form von Freiheit nehmen. Sie können deswegen der öffentlichen Hand nicht den Schwarzen Peter zuschieben, wenn ihnen dabei etwas passiert. □

Eine auf die erworbene Immunschwäche abgestimmte Therapie gibt es bis heute nicht. Die Sterberate ist hoch.

Ich bin kantonaler Funktionär. Es kann nicht meine Rolle sein, den Moralisten zu spielen. Aber meiner Meinung nach haben Reisebüros in der Prävention gegen diese Krankheit ihren Teil zu leisten. Aus exotischen Reiseabenteuern hat manch einer bereits unliebsame Souvenirs nach Hause getragen. Die Aufklärung der Reisebüros darf nicht bei Malaria und Gelbfieber halt machen. Sie müssten den Sex-touristen auch die Gefahren einer Ansteckung mit dem Aids-Virus klar machen und für vernünftige Aufklärung sorgen.

Etwas hat diese Krankheit zustande gebracht. Heute wird – allerdings nicht in allen Kantonen gleich deutlich – über das Sexverhalten gesprochen. Der «Pariser» wird offiziell als Prävention Nr. 1 angepriesen. Vor Jahren hätte das noch als obszön gegolten.

Das stimmt. In der Waadt betreiben wir bereits seit 20 Jahren in der Schule durch die Pro Familia sexuelle Aufklärung. Wir werden 1987 ver-